



Schleswig-Holsteinisches Ärzteblatt

Nr. 7/8

Juli/August 2015
Bad Segeberg
68. Jahrgang

Herausgegeben von
der Ärztekammer
Schleswig-Holstein

Mit den Mitteilungen
der Kassenärztlichen
Vereinigung
Schleswig-Holstein



Allein in Deutschland: Flüchtlinge sind auf Unterstützung angewiesen.

MIGRATION

Ärzte helfen geflüchteten Ärzten bei der Integration

Begleitung wird von Flüchtlingen dankbar angenommen. Hoher Bedarf.

Wer als Flüchtling nach Schleswig-Holstein kommt, soll sich willkommen und anerkannt fühlen. Dies gilt natürlich auch für die Mediziner aus Krisenregionen. Sie kämpfen bei uns mit den gleichen Problemen wie alle Flüchtlinge: Sprachbarrieren, Anerkennung als Flüchtling, Anerkennung der beruflichen Qualifikation, Suche nach medizinischer Behandlung.

Viele kommen bei der Überwindung dieser Hürden nur langsam voran. Oft ist es von Zufällen und persönlichen Kontakten abhängig, ob Flüchtlinge die Probleme lösen und damit ihre Integration beschleunigen können. Dies zeigen die Beispiele von zwei Ärzten aus Syrien und Afghanistan und einer Zahnärztin aus dem Irak, die alle im vergangenen

Jahr nach Schleswig-Holstein gekommen sind und sich unter unterschiedlichen Voraussetzungen um ihre Integration bemühen.

Eine Begleitung durch deutsche Kollegen kann dabei eine wertvolle Unterstützung sein. So helfen Ärzte aus Mölln derzeit dem Chirurgen Saeed Albuhtari aus Damaskus erfolgreich, bei uns Fuß zu fassen. Zum Jahresende will er seine Sprachprüfung ablegen und dann möglichst schnell als Arzt in unserem Bundesland arbeiten.

Zahnärztin Zane Al Lame aus Bagdad dagegen hat diese Begleitung lange Zeit vermisst. Das Engagement der Lübecker Gemeindediakonie, aber auch das ihrer Haus- und einer Amtsärztin lassen die Zahnärztin nun wieder Hoffnung auf eine Zukunft in Schleswig-Hol-

stein und in ihrem Beruf schöpfen. Externe Unterstützung hat auch Orthopäde Ajmal Khan Arifi aus Afghanistan erfahren. Mit der Hilfe u. a. des Patientenombudsvereins wurde dem von den Taliban bedrohten Arzt, der in seiner Heimat für die Bundeswehr gearbeitet hatte, der Flüchtlingsstatus in Deutschland zuerkannt. Inzwischen absolviert er ein Praktikum an einem Lübecker Krankenhaus, um in seinem Beruf tätig sein zu können. Nun braucht er weitere Unterstützung, um seine Familie, die noch unter großer Gefahr in Kabul lebt, in Sicherheit bringen zu können. Die drei Fälle zeigen: Ohne Begleitung und Unterstützung ist es auch für die Mediziner unter den Flüchtlingen schwer, sich bei uns zu integrieren.

► WEITER AUF SEITE 6

THEMEN

12

Klinikproteste
gegen die
geplante Reform

16

Medizinischer
Fakultätentag in
Kiel

19

Ärztegenossen
erfinden sich neu

21

Personalisierte
Medizin zur
Kieler Woche

40

Dermatologie:
Innovatives
Jahrzehnt



Inhalt

NACHRICHTEN 4

Impfaktion in Lübeck	4
Promotion mit 102 Jahren	4
Durchbruch in der Tuberkuloseforschung	5
Warnung vor Eintrag in Register	5
Kurz notiert	5

TITELTHEMA 6

Flüchtende Ärzte finden in Schleswig-Holstein Unterstützung	6
Gesundheitskarte für Flüchtlinge	9
Lübeck: Toleranz hat viele Seiten	10

GESUNDHEITSPOLITIK 12

Klinikreform: Proteste in Schleswig-Holstein	12
Sozialmedizinisches Kolloquium in Lübeck	14
Abgeordnetenversammlung der KVSH	15
Medizinischer Fakultätentag in Kiel	16
UKSH nach der Keim-Krise	18
Ärztegenossen wollen Versorgung neu denken	19
Präventionsgesetz: „Kein großer Wurf“	20

IM NORDEN 21

Personalisierte Medizin: Veranstaltung zur Kieler Woche	21
Versorgungsforschung bietet Fakten statt Mythen	22
Zehn Jahre Praxisklinik in Travemünde	23
Kieler Ärzte helfen den Kollegen am Kilimandscharo	24
Ärztliche Karriere ohne Kassenzulassung	25
Widersprüchliche Diagnose: ADHS und Asperger	26
Serie: Neue Mitglieder der Kammerversammlung	27
Nicht alle waren Nazis	28

PERSONALIA 32

MEDIZIN & WISSENSCHAFT 34

Schwerer Verlauf: Warnung vor <i>Vibrio vulnificus</i>	34
„Mother's little Helper“: Benzodiazepine	35

ARZT & RECHT 36

Kleine Ursache – große Wirkung	36
Offener Umgang hilft bei der Fehlervermeidung	37

FORTBILDUNGEN/AKADEMIE/ECS 38

Dermatologie: Innovatives Jahrzehnt	40
-------------------------------------	----

KASSENÄRZTLICHE VEREINIGUNG 41

ANZEIGEN 46

IMPRESSUM/TELEFONVERZEICHNIS 50



Prof. Werner Solbach (hinten Mitte) und sein Team der „Impfzentrale“.

Studierende impfen

Das Audimax am Lübecker UKSH-Standort wurde am 3. Juni zur „Impfzentrale“ für Studierende und Beschäftigte der Universität, des UKSH und der Medizinischen Hochschule sowie der Fachhochschule Lübeck. Das Gesundheitsamt der Hansestadt hatte in Zusammenarbeit mit dem Uni-Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene zur Impfberatung eingeladen. Wenn nötig wurden Auffrischungsimpfungen angeboten. Dazu wurden Studierende der Medizin ausgebildet, die unter Aufsicht mit Engagement bei der Sache waren. „Die Durchimpfungsraten gegen Mumps, Masern und Röteln sind zwar in den letzten Jahren gestiegen. Wir sind aber noch entfernt von den 95 Prozent, die für eine robuste Gemeinschaftsimmunität nötig sind. Deshalb gehen wir vor Ort zu den Menschen, um Impfungen durchzuführen“, sagt Kaschlin Butt vom Gesundheitsamt. Die Resonanz war gut: Innerhalb weniger Stunden wurden 170 Interessierte beraten und 113 Impfungen vorgenommen. „Das große Interesse zeigt, dass die meisten Menschen vom Nutzen der Impfung für sich selbst und die Allgemeinheit überzeugt sind. Durch die gute Aufklärung des Gesundheitsamtes konnten einige Menschen überzeugt werden, die zunächst der Impfung skeptisch gegenüberstanden“, sagte Prof. Werner Solbach, Leiter des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene. Solbach hat schon in der Vergangenheit mehrfach Medizinstudenten in Lübeck zu Aktionen motiviert, mit denen sie breitere Patientenschichten ansprechen. So entwarfen sie wie berichtet bereits Plakate, um Besucher und künftige Mitarbeiter auf die Bedeutung der Händedesinfektion aufmerksam zu machen. (PM/RED)

Älteste Promovendin

Ihre Promotionsfeier beschäftigte Medien aus aller Welt: Prof. Ingeborg Sylm-Rapoport erhielt im Juni im Alter von 102 Jahren in Hamburg ihre Promotionsurkunde überreicht. Damit ist sie vermutlich die älteste Promovendin weltweit. Im Mai hatte sie ihre mündliche Prüfung vor einer dreiköpfigen Kommission abgelegt, unter ihnen auch UKE-Dekan Prof. Uwe Koch-Gromus. „Nicht nur unter Berücksichtigung ihres Alters war sie einfach brillant. Wir waren beeindruckt von ihrer intellektuellen Wachheit und sprachlos über ihr Fachwissen – auch im Bereich moderner Medizin“, sagte Koch-Gromus anschließend. Die 102-Jährige schloss ihr Studium mit der Gesamtnote magna cum laude ab. Ingeborg Sylm hatte in den 30er-Jahren in Hamburg Medizin studiert und war von 1937 bis 1938 Assistenzärztin am Israelitischen Krankenhaus Hamburg. In dieser Zeit fertigte sie auch ihre Dissertationsschrift über Diphtherie an. Die Einreichung der fertiggestellten Doktorarbeit und als Folge daraus die Zulassung zur mündlichen Prüfung wurden ihr aufgrund ihrer jüdischen Abstammung von den nationalsozialistischen Hochschulbehörden unter Bezug auf die geltenden „Rassengesetze“ verweigert. Noch im gleichen Jahr emigrierte sie in die USA – ohne Titel. In Philadelphia bekam sie die Möglichkeit, ihren Abschluss nach zwei zusätzlichen Studienjahren erneut abzulegen. 1950 zog sie mit ihrer Familie in die DDR. 1969 übernahm sie an der Charité den ersten Lehrstuhl für Neonatologie in Deutschland. Sie lebt noch heute in Berlin. Koch-Gromus hörte anlässlich ihres 100. Geburtstages von ihrem Fall, setzte sich für Aufklärung ein und sorgte damit für die späte Prüfung. (PM/RED)